**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
**Band:** 98 (1972)
**Heft:** 43

**Artikel:** Wie ich kein Malteser wurde
**Autor:** Beer, Otto F.
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-511333

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 04.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Wie ich kein Malteser wurde

von Otto F. Beer

Der Brief kam geradewegs aus Malta. Er war zwar bloß ein Rundschreiben, hergestellt auf einem Abziehapparat, aber, wie links oben zu lesen stand, «very restricted». An der Spitze des Briefbogens prangte ein ungemein grimmig blickender Doppeladler, darüber ein Kopfschmuck, der einer päpstlichen Tiara ähnelte, aber keine war. Gelehrte Heraldiker haben mich später aufgeklärt: der Doppeladler war nicht der österreichische, sondern der russische, ihm zu Häupten schwebte die Krone der Könige von Aragon, und auf dem Bauche hielt das Fabeltier das Wappen der Malteser. Die Herren, die mir da «very restricted» schrieben, nannten sich Ritter von Malta, vertraten einen souveränen Orden. Echt war jedenfalls die Briefmarke: die war eindeutig maltesisch, der Sohn unseres Nachbarn hat sich sehr darüber gefreut.

Das vertrauliche Anliegen: die Herren hatten von mir gehört (und sei es auch vielleicht nur aus dem Telephonbuch), und waren bereit, mich zum Malteserritter zu schlagen. Gegen eine geringe Gebühr selbstredend. Daß ich außer Geld auch noch zwei Paßphotos einschicken sollte, war fast schon ein Zeichen von ungewohnter Sorgsamkeit. Dafür durfte ich mich unter die «sehr sorgfältig ausgewählten» Kandidaten zählen, die dem Orden «frisches Blut und neue Kraft» zuführen sollten. Vor allem aber natürlich gutes Geld. Dem künftigen Ritter winkte erst einmal ein Diplom, anerkannt von einem Notar, wenngleich einem aus La Valetta. Des weiteren lockten die Ordensinsignien, von Rom aus per Luftpost an ihre «proud possessors» zugestellt. Und als Glanzstück natürlich der Ordensmantel, dessen Beschreibung einen wahrhaft aus der Reserve locken konnte: ganz in Schwarz mit einem weißen achteckigen Malteserkreuz an der linken Schulter.

Man brauchte nur die Schneidermaße zu schicken, wenn wir nun einmal von dem fälligen Scheck einen Augenblick lang absehen wollen. Immerhin hieß es hier «Beiträge als solche sind nicht zu entrichten». Dafür aber etliche, die wohl nicht «als solche» zu betrachten waren: Kosten fürs Diplom, für das Cape, für den Orden selbst, der an einem Band am Hals getragen werden sollte, so etwas gibt es nicht umsonst. Bei einfachster Ausführung würde sich die Pracht auf runde fünfzig Pfund belaufen. Der Brief kam eben aus Malta, und wir haben ja erst kürzlich miterlebt, wie der dortige Regierungschef sich die Lage seiner Insel in einem ganz hübschen Pfundbetrag von der NATO bezahlen ließ. Das Talent, Geld aus dem Boden zu zaubern, scheint dort nicht auf Politiker beschränkt zu sein, offensichtlich handelt es sich um eine echte Volksbegabung.

Im übrigen schien man großzügig. Wenn ich gleich fünf neue Ritter in die Geschäftsverbindung einbrachte, dürfte ich mich an deren Spitze stellen und wäre dann mit einem Schlag gleich Kommandeur – ohne weitere Kosten immerhin, denn da zahlten ja dann schon die anderen. Als Journalist sieht man ein solches Problem praktisch an. Man könnte einen Artikel über die Erfahrungen als Ritter verfassen, aber das Honorar würde kaum die in Frage stehenden 50 Pfund erreichen. Ob man die der Redaktion als Spesen verrechnen könnte? Für Zeitungsleute gilt ja der Grundsatz: nulla dies sine linea – keine Diäten ohne Zeilenhonorar. Auch ließe sich daran denken, als künftiger Kommandeur eine größere Schar von Kollegen als Ritter mitzubringen. Eine Redaktion, in der die Hälfte der Mitglieder im schwarzen Maltesermantel umherläuft, wäre gewiß eine Attraktion. Aber dann würden sich die 50 Pfund vervielfachen – nein, diesen Spesenzettel würde vermutlich kein Verlagsleiter unterschreiben.

Und weil ein Journalist vor allem einmal recherchieren soll, war eine Anfrage beim richtigen päpstlichen Malteserorden fällig. Dort schien man hocherfreut, wieder einmal einem der vielen falschen Orden auf die Spur gekommen zu sein. Den Herkunftsort des Schreibens, Gzira, identifizierte man als kleine Fischerinsel – ein ganz hoher Orden war es also wohl nicht, der dieses großzügige Offert erstellt hatte, auch wenn als Großprior ein (hoffentlich echter) Marquis mit klangvollem spanischen Namen unterschrieben hatte. Falsche Orden kannte man bereits in aller Welt. Eines der lukrativsten Unternehmungen hat sich vor eini-

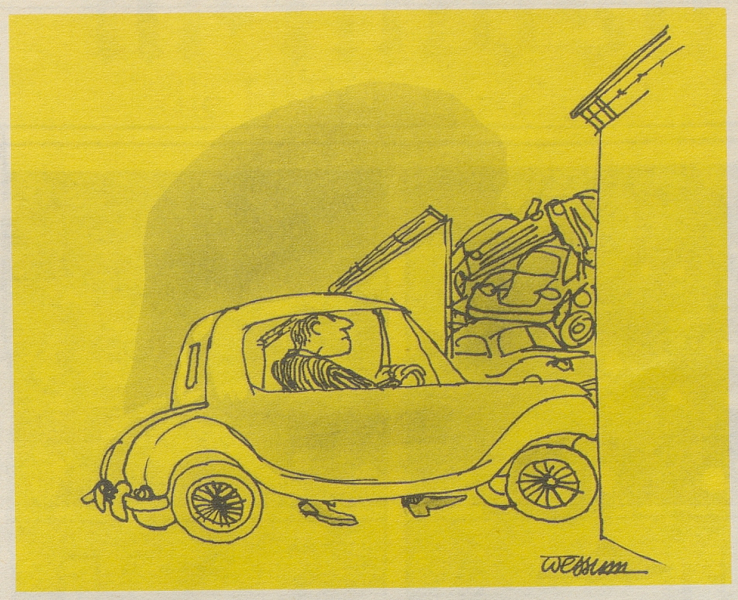

Gehen

Sie auf Nummer Sicher!

FS-Haarwasser bekämpft wirksam Schuppen und Haarausfall durch 16 verschiedene Pflanzenextrakte und die Wirkstoff-Komplexe B, F, H und S-32.

gen Jahren in Ascona etabliert, und man kann sich vorstellen, daß das Tessiner Paradies bundesdeutscher Wirtschaftswunderkinder eine wahre Goldader für die Verkäufer klangvoller Titel darstellte. Dieses Eldorado flog auf, als im Ordensbereich ein Mord passierte. Der Großkanzler, seines Zeichens Industrieller, war das Opfer, und seither ist diese Malteserinsel nicht mehr, was sie eine Zeitlang war. Aber in den USA gibt es einen weithin unbekannten Ort namens Shickshinny, und dort floriert nach wie vor das Geschäft mit dem amerikanischen Publikum, das ja, was dekorative Titel anlangt, entschieden unterversorgt ist. Daß hier ein fruchtbarer Boden liegt, hatten schon 1945 die Italiener erkannt. Damals konnte man in Rom für etliche Zigarettenstangen und Whiskyflaschen Malteserritter werden. Die alten königlichen Gesetze über die Anerkennung von Orden waren außer Kraft, und die neuen republikanischen wurden erst erlassen, als der Handel mit Ritterdiplomen allzusehr in Schwung gekommen war.

Schuld an der weltweiten Verwirrung war Napoleon. Der hatte auf dem Weg nach Aegypten mit der linken Hand Malta genommen und dort den echten päpstlichen Orden aufgelöst. Daraufhin hatte



sich flugs in Rußland eine neue Zelle gebildet mit Zar Paul als Großmeister. Und weil sich orthodoxe Ritter unter päpstlicher Patronanz ein wenig seltsam ausgenommen hätten, nannte man sich «souveräner Malteserorden». Aber schon Zar Alexander I. löste die ganze Pracht wieder auf und schickte die Ordenszeichen nach Italien. Inzwischen aber liefen schon so viele Komture in aller Welt herum, daß sich die falschen Malteser überall durch Zellteilung fortpflanzen konnten. Der europäische und der amerikanische Markt wurden sukzessive aufgeschlossen. Nach dem Zweiten Weltkrieg hat sich sogar der abgesetzte und in Geldnöten schwebende König von Jugoslawien zum Protektor einer solchen Außenstelle machen lassen. Und jedenfalls ziert seitdem der russische Doppeladler das Emblem so vieler Ordens-Metastasen, auch derjenigen, die von dem Fischerdorf Gzira aus ihre Offerte in alle Welt schickt.

Der beigelegte Erfolgsbericht klingt jedenfalls optimistisch. Im vergangenen Mai allein wurden elf neue Ordenssitze errichtet. Im demokratischen Schweden wurde im Sommer ein großes Treffen abgehalten. Zwischen so klangvollen Niederlassungsorten wie Portorico, Manitoba und Reno figurieren immerhin auch Deutschland und Oesterreich, alles in allem 25 Priorate. «Leider gibt es auf dem Mond keine Menschen» formuliert der Geschäftsbericht, «aber wenn es dort welche gäbe, hätte der Orden bereits begonnen, dort eine neue Kommandantur zu errichten», denn eines der neuen Mitglieder gehöre zur NASA! Der springende Punkt dürfte wohl eher sein, daß es dort leider auch keine Pfunde gibt, die man nach Malta überweisen könnte. Trotzdem braucht man im Großpriorat nicht zu verzweifeln, denn «Sankt Johannes ist über uns und La Valetta bewacht unsere Zukunft». Von diesem frohen Ruf dürfte zumindest die zweite Hälfte außer Zweifel stehen.


FS for men. Das ist die moderne Haarpflegelinie für Männer. Und das sind die harten Facts für gesundes, schönes, schuppenfreies Haar:

1. FS-Haarwasser, das sich die Garantie leisten kann «Erfolg oder Geld zurück».
2. FS-Konzentrat-Shampoo mit desodorierender Wirkung für die talgdrüsen-schonende Kopfwäsche.
3. Als Ergänzung FS-Konzentrat-Nährcrème mit Tiefenwirkung für Haare und Kopfhaut.

Eine runde Sache. Und noch etwas: Man sollte beginnen, die Haare zu pflegen, solange man sie hat. Wann gehen Sie auf Nummer Sicher?

FS

Parfumerie Franco-Suisse
Ewald & Cie SA, Pratteln/Schweiz

FS-Produkte sind auch in Deutschland, Österreich und Italien erhältlich

Die FS-Haarnährcrème fördert die Durchblutung der Kopfhaut und versorgt Haare und Kopfhaut mit den biologisch notwendigen Nähr- und Wuchsstoffen.

FS - das einzige Shampoo mit dem gleichen Säurewert wie die menschliche Haut. Darum werden Haare + Kopfhaut so schonend gereinigt.